

# [OVERTON] Magazin



## Einer, der den Kriegsdienst verweigert

24. März 2025

Georg Schuster

68 Kommentare



Wikitarisch, [CC BY-SA 4.0](#), via Wikimedia Commons

Dass es die Streitschrift eines jungen Journalisten gegen die Kriegstüchtigkeit in die Mainstream-Medien geschafft hat, ist erfreulich und etwas erstaunlich zugleich. Für die öffentliche Thematisierung dieses Vorgangs gilt weder das eine noch das andere.

Beim Rowohlt-Verlag Hamburg ist vor kurzem das Buch von Ole Nymoen, *Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde*, erschienen, und der Autor war seither in verschiedenen Zeitungen, in Podcasts und zwei Radiosendungen ([Rundfunk Berlin Brandenburg](#) am 6.3. und Deutschlandfunk am 15.3.) sowie in der 3sat-

Show *Bosetti* (16.3.) und im Fernsehtalk *Hart aber fair* (17.3.) präsent. Was Nymoen da aufgeschrieben und ausgesagt hat, liegt quer zu den Linien, die die einschlägigen Redaktionen normalerweise verfolgen.

Das beginnt bei seiner Absage an das stets geforderte Bemühen um ‚Lösungen‘, die schon der Sache nach nicht in die Zuständigkeit von demokratisch regierten Bürgern fallen: „*Dieses Buch liefert keine politischen Lösungen für die Konflikte der Gegenwart. [...] Stattdessen soll erklärt werden, wieso es zum Wesen von Nationalstaaten gehört, immer wieder zum Mittel der kriegerischen Gewalt zu greifen. [...] Wer daher auf Friedensappelle und konstruktive Hinweise an die Lenker der Staatenwelt hofft, der möge dieses Buch getrost zur Seite legen. Es ist denen zur Aufklärung zugedacht, die von ihren Herrschern bloß als nützliche Idioten im Schützengraben eingeplant sind.*“ (S. 22) Als solche mache sie ihr Staat „zum Ding, zum bloßen Werkzeug der Machthaber; alle Vernunft wird dem Gehorsam unterworfen. [...] Was im zivilen Leben als schlimmstes denkbare Verbrechen gilt, wird nun zur Alltagshandlung.“ (39 f.) Auch die staatliche Rechtfertigung dieser moralischen Umwertung lässt der Autor nicht gelten: „Wenn die Rede davon ist, dass der Staat ‚sich selbst verteidige‘, wird die Unterscheidung zwischen Volk und Führung verwischt. Suggeriert wird, dass die staatliche Selbstverteidigung gleichbedeutend sei mit dem Schutz der Bürger.“ (42)

Dagegen will Nymoen anschreiben: „Mein Buch interveniert im richtigen Moment, um den jungen Leuten klarzumachen: Wahrscheinlich habt ihr mit denen, auf die ihr im Kriegsfall schießen müsst, deutlich mehr gemeinsam als mit denjenigen, die euch im Krieg befehligen.“ ([Podcast](#)) Die Aufopferung von Gütern, Leib und Leben der Bürger sei also keine Besonderheit der angreifenden Nation: „Beide Staatsapparate“ – auch der sich verteidigende – „stellen für alle Kämpfenden und Zivilisten gleichermaßen eine Gefahr dar.“ (64) Seine Absage an die Vaterlandsverteidigung verdeutlicht Nymoen mit einem Zitat der „Mutter Courage“ von Brecht dahingehend, dass „es sogar Fälle [gibt], wo die Niederlag für die Untern eigentlich ein Gewinn ist für sie. Die Ehr ist verloren, aber nix sonst. Im Allgemeinen kann man sagen, dass uns gemeinen Leuten Sieg und Niederlag teuer zu stehen kommen“ (45). Die Sorte Heimatliebe, die es zur Waffe drängt, fragt er ernsthaft, „was es eigentlich den Bergen und Bäumen [antäte], wenn sie in fremde Hand fallen? [...] Käme der Krieg in die Heimat, dann wäre es für die dortigen Bäume sogar besser, wenn schnell kapituliert würde.“ (80 f.)

Die Meinungsfreiheit, die der Autor in solchen Zuspitzungen erklärtermaßen selbst betätigt und die in den Kriegen demokratischer Staaten angeblich verteidigt wird, beurteilt er abschlägig so: „Weil ich in diesem Land vieles sagen darf, sollte ich mich bitte selbst zensieren [...]. Das Recht, meine Meinung zu äußern, ist mir

ganz bestimmt nicht mein Leben wert. [...] Wenn man als Herrscher ein Volk regiert, das im großen ‚Wir‘ denkt, dann bedeutet Freiheit keine Gefahr für den Staat und die Durchsetzung seiner Räson, sondern wird zum Mittel seiner Legitimation. [...] So viel Liberalität erlaubt sich aber auch der freieste Staat nur, solange er seine Kritiker für keine ernstzunehmende Gefahr hält.“ (117 ff.)

## Wo bleibt das Konstruktive?

Nymoen weiß also, dass seine derzeitige Publizität auf letzterem Grundsatz beruht. Für einige der Medien und Meinungsmacher, die ihn zu Wort kommen lassen, mag dies eine Weise sein, in der sie selbst gewisse Vorbehalte gegen die Sondervermögen der Aufrüstung, die potenzielle Wiedereinführung der Wehrpflicht oder die angeblich unzureichende Friedensdiplomatie anbringen wollen. Dies allerdings in dem konstruktiven Idealismus, den der Autor ablehnt. Andere gestehen ihm sein Verweigerungsrecht bereitwillig zu, würden dabei bloß gerne hören, dass dies im Gegenzug irgendeine Verpflichtung auf die ‚Gemeinschaft von uns allen‘ und auf die ‚realpolitischen Herausforderungen‘ dieses Konstrukts einschließt. Noch andere verspüren den Drang, ihre bellizistischen Argumente auch an Nymoens Widerworten zu beweisen. Der daraus resultierende Dialog der wohlwollenden Art zielt also weithin darauf ab, ihm ideell wertvolle Absichten zu unterstellen und ihn auf den ‚realistischen‘ Weg einer für die Staatsräson verdaulichen Kritik zu bringen.

**Deutschland bereitet sich darauf vor,  
ein Land im Krieg zu werden.**

Die Kriegstreiber und Kriegsprofiteure sind unter uns.  
Sie sitzen in den Medien, in der Politik, in der Wissenschaft und in den Rüstungskonzernen.



FIFTY  
FIFTY

Die linksalternative [taz](#) will z.B. wissen, „wie sich die Ukraine verteidigen könnte, wenn die Kriegsdienstverweigerung“ dort erlaubt würde, was „ein gerechter Friede für die Ukraine“ sei, und ob der Autor „ein Szenario [kenne], in dem die militärische Unterstützung für die Ukraine gerechtfertigt wäre“ – Fragen, bei denen sich die Journalistin angesichts der obigen Zitate gegen den Befund einer Leseschwäche vehement verwahren würde. Ein Militärexperte und Betreiber des Blogs [Augen geradeaus!](#), Thomas Wiegold, versucht in einer Radiodiskussion (Link s.o.) die Brücke so zu bauen: „Es geht um die Frage, wie der Erhalt einer Gesellschaft sichergestellt werden kann. Jeder Mensch muss etwas dazu

*beitragen, dass das Land weiterbesteht – sei es als Soldat mit der Waffe in der Hand oder in der zivilen Verteidigung, etwa bei der Wasserversorgung.“ Ein solches Bekenntnis zum Zivildienst könnte und sollte, zumindest im derzeitigen Stadium der Kriegstüchtigkeit, die vaterlandslosen Worte Nymoens ein wenig wett machen – so, als würden diese die Heimatfront vom beschriebenen Gegensatz der Bürger zum Staat ausnehmen.*

Zwei Kommentatoren der Radiosendung dienen ihm sogar die Bundeswehr als eine Art Garantiemacht seiner Kriegsgegnerschaft an: „*Nymoen hat das Recht, den Kriegsdienst zu verweigern, und dass seine Entscheidung anerkannt und respektiert wird. Viele andere – mich eingeschlossen – haben einen Eid geschworen, sein Menschenrecht auf eben diese Freiheit tapfer zu verteidigen.*“ „*Er nutzt seine Freiheit gemäß dem Bundeswehr-Slogan: „Wir kämpfen auch dafür, dass du gegen uns sein kannst.“ So gesehen wäre die Abschaffung der Bundeswehr natürlich die konsequenteste Verteidigung des besagten Menschenrechts, aber so weit wollten die kommentierenden Feldwebel auch wieder nicht gehen ...*

Die gelernte Satirikerin und Moderatorin der 3sat-Sendung (s.o.) versuchte in mehreren Anläufen, dem eingeladenen Autor ein „Ringen“ abzuringen, bei denen die Satire bestenfalls unfreiwillig vorkam: „*Es würde einen wahnsinnig großen Unterschied auch in deinem Leben machen, ob du plötzlich in Russland lebst oder ob du in dieser doch verhältnismäßig sehr freien Gesellschaft leben darfst. Ich sage nicht, dass du deswegen Leute erschießen sollst.*“ Wie fiktiv die Ausdehnung der Russischen Föderation bis an den Rhein auch immer sein mag, die bloße Vorstellung davon reicht völlig hin, ihr einen „wahnsinnig großen Unterschied“ zu unserer „doch verhältnismäßig sehr freien Gesellschaft“ zu bescheinigen. Selbst wenn Nymoen anmerkt, für viele ihrer Mitglieder bedeute sie nicht viel mehr als einen stressigen Arbeitstag zum Mindestlohn plus zwei unbezahlte Stunden An- und Abreise, sodass am Abend vor dem Fernsehschlaf noch kurz auf die Grünen geschimpft werden kann – er habe gefälligst wertzuschätzen, dass er in so einem Laden „leben darf“. Deswegen soll er freilich noch keine „Leute erschießen“, aber wenigstens ein wenig „ringen“: „*Ich sage nur, was mir ein bisschen fehlt in deiner Argumentation, ist das Ringen. [...] Ich bin mir völlig bewusst, dass ich mich zwischen zwei unmoralischen Möglichkeiten entscheiden muss.*“ Nämlich zwischen denen, den Waffendienst für die nationale Gemeinschaft zu befürworten bzw. abzulehnen.

Und so moralisch hin- und hergerissen wünscht sich Frau Bosetti auch den Ole. „*Bei dir habe ich das Gefühl, du bist zu eindeutig: Ja, ich erschieß keine Leute, bumm, fertig. Ich würde wirklich gerne an den Punkt kommen, an dem du ringst.*“ An dem er also zeigt, dass ihm der Waffendienst ‚irgendwo‘ doch ein

höherwertiges Anliegen ist. „Du sagst, wenn es kein Vernichtungskrieg, sondern ein ‚normaler Krieg‘ ist, dann würde ich nicht kämpfen, weil mein Interesse als Bürger nicht mit dem der Herrschenden zusammenfällt. Aber wo wäre denn der Punkt, an dem du unsicher“ – also der Vaterlandsverteidigung zugänglich – „würdest?“ „Ist der Tod aller Zivilisten in dem Land, in dem du lebst, der einzige Grund, zur Waffe zu greifen?“ Oder ginge es nicht schon etwas früher? „Wenn jemand mit einer Waffe vor meinem Kind steht? [...] Wenn es eine Gruppe von fremden Kindern ist? Wenn es erwachsene Menschen sind, die bedroht werden, schießt du dann auch?“ Weil Bosetti nicht verborgen bleibt, dass Nymoen kein Pazifist ist, der mit solchen Szenarien zu „ringen“ hätte, kommt sie zusammenfassend auf die Absicht hinter ihren Fragen zu sprechen: „Findest du überhaupt den deutschen Staat verteidigungswürdig?“

Da die Antwort auch dazu längst gegeben ist, unternimmt Bosettis letzter Anlauf den reichlich paradoxen Versuch, den Autor an seinem marxistischen Anspruch zu packen: „Wie perfekt müsste ein Staatenkonstrukt sein für dich, damit du sagst, das ist es mir wert, sogar zur Waffe zu greifen. Deine Solidarität könnte ja zum Beispiel auch mit Leuten sein, die sonst“ – gemeint ist: von einem äußeren Aggressor – „in diesem neuen Staat unterdrückt und verfolgt würden.“ Eine interessengeleitete ‚Argumentation‘ der höheren Art: Die aus der Luft gegriffene Aussicht auf die mögliche Verteidigung eines nicht vorhandenen Kommunismus soll den hinreichenden Grund liefern, die Opposition gegen die realen, erklärten und bewaffneten Verteidiger des gegenteiligen Systems einzustellen.

Die der 3sat-Sendung zugeschaltete Marina Weisband, ehemals Piratenpartei, jetzt Grüne, liefert ein vergleichbares Argumentationsmuster: „Ich habe das Gefühl, Ole ist Anarchist, und ich finde das absolut sympathisch. Aber gerade aus so einer Perspektive heraus habe ich eine Ownership. Wenn ich etwas [Neues] baue und keinerlei [Interesse] dran habe, es zu verteidigen, wozu dann das alles? Frauen sind gestorben in der Frauenrechtsbewegung, Arbeiter sind gestorben in der Arbeiterbewegung. Der Weg zu Gerechtigkeit und Frieden ist mit so viel Blut gepflastert von Leuten, denen Gerechtigkeit wichtiger war als ihr eigenes Leben.“ Sachlich betrachtet, liegt hier eine Themaverfehlung vor. Denn selbst wenn es zutreffen sollte, dass einige Mitglieder der alten Bewegungen ihr Verlangen nach Gerechtigkeit höherstellten als ihr Leben, so vertraten sie dabei immerhin ihr eigenes Anliegen als Frauen oder Arbeiter. Sie kämpften und starben keineswegs für den Erhalt oder die Ausweitung der Hoheit ihres Staates. Dass sie keinem Marschbefehl nachkamen, dass ihr Tod zwar meist auf das Konto der Machthaber ging, aber nicht im Rahmen einer militärischen Kalkulation und Planung usw., ist eigentlich offensichtlich. Aber sei's drum, wenn der erkenntnisleitende Vorsatz heißt, die Kriegsgegnerschaft eines Arbeiterfreunds am Schicksal toter Proletarier zu blamieren.

## Militärische Daseinsfürsorge

Mit solchen Gedankenfiguren kommt der Versuch einer wohlwollenden Eingemeindung von Leuten vom Schlag des Autors dann an ein Ende und geht in Verdikte der Ausgrenzung über. Die Kommentare zur erwähnten Radiodiskussion sind voll davon und improvisieren entlang der Vorgabe des ehemaligen Kriegsdienstverweigerers und heutigen Militärexperten Wiegold: „*Militärische Macht ist Teil der Daseinsvorsorge.*“ Also notieren die Follower: „Was glaubt Herr Nymoen denn, wie viele Menschen der Staat, in dem er lebt, täglich ,einspannt', um ihm das friedliche Leben zu ermöglichen, dass er gerade lebt?“ „Verweigert er denn auch staatliche Leistungen?“ „Leute, welche die Vorzüge eines Staates wahrnehmen, ohne für diese unter persönlicher Gefahr einzutreten, sind Trittbrettfahrer“. Und potenziell eine ‚fünfte Kolonne‘ des Feinds: „Sollte sich dieses Denken ausbreiten, hätte Deutschland im Fall russischer Aggression ein ernsthaftes Problem.“ Spätestens dann muss mit der gelobten Toleranz Schluss sein: „Ich hoffe, dass Nymoen in Zukunft mit solchen abstrusen Randmeinungen kein Publikum mehr findet.“ „Man muss diesen weltanschaulichen Konflikt austragen, anstatt ihm passiv zu begegnen und sich auf einen Toleranzstandpunkt zurückzuziehen.“

Passiv zu den Einlassungen des Autors, allerdings aus dem Gegenteil von Toleranz heraus, verhielten sich die beiden christlichen Waffenfreunde, die zu Hart aber fair (Link s.o.) geladen waren. Oberst Kiesewetter, CDU-MdB, und Andrea Rotter von der CSU-Stiftung zeigten sich nicht gewillt, eine defätistische „Randmeinung“, die für sie im Fernsehen nichts verloren hat, durch eine Bezugnahme auch noch aufzuwerten. Die Kritik überließen sie dem Jugendoffizier und Tiktok-Influencer David Matei, der eine weitere Strophe aus der Ode an die Militärmacht vortrug: „*Für mich ist Deutschland kein ,ausbeuterischer Herrschaftsstaat*‘, wie Ole meint. *Für mich ist Deutschland, dass ich mir keine Sorgen machen muss, wenn ich mir den Fuß breche und nicht arbeiten kann. Für mich ist Deutschland, dass meine Tochter von der Kita bis zur Universität umsonst lernen kann und lernt, zu denken, was sie will! Für mich ist Deutschland eine der erfolgreichsten Demokratien unserer Zeit. Deutschland ist es wert!*“ Dieses unbestimmte „Es“ steht als Platzhalter wahlweise für die Bundeswehr an sich, für die Wehrpflicht, die gigantische Hochrüstung und die militärische Unterstützung der Ukraine im Speziellen und natürlich auch für den Helden Tod, wenn das Vaterland danach ruft.

Der „Rant“ des coolen Hauptmanns, so die stolze Selbstauskunft, erntete den größten Applaus der Sendung und ist seither viral unterwegs – beruht aber auf einer berechnenden mehrfachen Verwechslung. Wer die „militärische Macht als Daseinsvorsorge“ präsentiert, will damit die offenkundige Machtprojektion der

deutschen Souveränität in Europa zugleich als Dienstleistung am Volk verkaufen. Für ein Gesundheitswesen, das, nota bene, über Zwangsbeiträge finanziert wird, und für ein Bildungswesen, für welches Steuern erhoben werden, müssen staatliche Gründe existieren, die hier nicht näher zu interessieren brauchen. Die aber auch in Putins Reich dazu führen, dass gebrochene Füße geschient und kleine Kinder alphabetisiert werden, wenngleich auf Kyrillisch. Auch dort sind die Gedanken in ihrer Privatheit wie überall frei. Hier einen Zusammenhang zu Militär und Kriegstüchtigkeit aufzumachen, ist der Sache nach mindestens unerfindlich. Es liegt daher in der reinen Willkür des Betrachters, daraus einen Beleg für die ‚Volksfürsorge‘ durch Panzer und Raketen zu ververtigen.

Und schließlich: Schon die Anschaffung dieser Geräte kommt in „einer der erfolgreichsten Demokratien unserer Zeit“ ihrem Spitzenökonom [Clemens Fuest](#) zufolge um die Weltkrieg-I-Devise „Kanonen statt Butter“ nicht herum, verbürgt also so manchen harten Einschnitt ins Soziale. Und wenn die Dinger erst zum Einsatz kommen, wird die Vorstellung von der „Daseinsvorsorge“ vollends absurd. Zerbombte Krankenhäuser und Schulen sind dann der Preis für die Verteidigung oder die Ausweitung der Staatsmacht. Der Erhalt der staatlichen Souveränität wird zur ersten Bürgerpflicht, überlässt nichts der Freiwilligkeit und okkupiert, gefährdet und zerstört das Leben und die Existenzbedingungen der Individuen. Wie es der junge Journalist aufgeschrieben hat.

## Ähnliche Beiträge:

- [„Ermächtigungsgesetz“ für die Kriegsindustrie – Historische Widerworte](#)
- [Die Zeitenwende erzwingt einen grandiosen Ministerwechsel](#)
- [Von der Kriegsdienstverweigerung zur Kriegstreiberei](#)
- [Wehrpflicht: Ja oder nein?](#)
- [Der Mali-Einsatz der Bundeswehr](#)

[teilen](#)[teilen](#)[teilen](#)[E-Mail](#)[teilen](#)

Unterstützen Sie das Overton Magazin und seine Unabhängigkeit!

Schlagwörter: [Aufrüstung](#), [Bundeswehr](#), [Kriegsdienstverweigerung](#), [Nie wieder Krieg](#), [Ole Nymoen](#)